



Rees Gwerder nimmt einen Schnupf in seiner Stube zuhause in seinem Heimet auf dem Gängigerberg in Arth, Kanton Schwyz, Aufnahmedatum 1990, Foto von Cyrill Schläpfer

„Er nickt, dr Rees“



... das war der häufig gebrauchte Kommentar des Moderators, wenn Rees Gwerder ein Radiointerview gab. Der legendäre Örgelspieler war kein Mann großer Worte. Seine Musik hingegen wird bis heute überall auf der Welt verstanden – und geliebt.

Text: Eva Geiger-Haslbeck, **Fotos:** Archiv Cyrill Schläpfer, Wysel Gyr, Wikipedia Commons

Alpabfahrt vorbei am Gängigerberg 1991. Das Foto ist aus dem Film UR-Musig (CH 1993), Foto von Cyrill Schläpfer



Rees Gwerder zusammen mit Enkelin Rita Betschart, aufgenommen vor seinem Heimet (Haus) auf dem Gängigerberg in Arth, Kanton Schwyz, Aufnahmedatum ca. 1979, Foto von Wysel Gyr

Das Schwyzerörgeli hat mit der Diatonischen nur auf den ersten Blick etwas zu tun. Drei Knopfreihe auf der wechseltönigen Diskantseite, ein Balg in der Mitte. Schon auf der Bassreihe sieht man: Das ist etwas anderes. Die Bauweise, heute oft mit Cassotto, die gleichtönigen Bässe, die Kompaktheit des Instrumentes und die Art zu spielen unterscheiden sich fundamental. Und auch die Schweizer Volksmusik unterscheidet sich von der Musik der übrigen Alpenregionen, in denen die Harmonika beheimatet ist: Sie ist rhythmischer, rauer, schneller, manchmal dissonant und verzwick. Sie ist auf eine eigene, schrullige Weise hinreißend.

Was die Diatonische und das Örgeli gemeinsam haben, ist ihr Einfluss auf das Musizieren. Beide Instrumente haben es den Menschen möglich gemacht, ohne akademische Ausbildung einfache – und bei entsprechender Begabung auch schwerere – Musikstücke zu spielen. Die bekannten Volksweisen wurden auf die Harmonika übertragen, genauso auf das Örgeli. In der Schweiz oft von Bauern und Älplern gespielt, wuchs das Schwyzerörgeli hinein in die archaischen, urwüchsigen Klänge der Berglandschaft und bestimmte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Ausdruck der Schweizer Volksmusik entscheidend mit.

Musikalische Leichtigkeit, stoische Mine

Einer der wichtigsten Vertreter dieser Musik ist Rees Gwerder, der oft eigensinnige Örgelispieler aus dem Muotathal im östlichen Kanton Schwyz. 1911 wird Rees als erstes von drei Kindern als Jakob Andreas Gwerder geboren. Die Eltern haben einen Hof im Weiler Hürithal, den Sommer über ist die Familie auf der Egeli-Alp. Seine ersten 34 Lebensjahre arbeitet Rees, wie Gwerder sein Lebtag

lang genannt werden will, im elterlichen Betrieb. Dann „wandert er aus“ – nach Arth am Zugersee, rund 25 Kilometer nordwestlich. Rees Gwerder wird seine Heimat bis zu seinem Tod 1998 nur selten verlassen. Er bewirtschaftet ab 1945 den Berghof Gängigerberg, und er bleibt sein ganzes Leben Lang Bergbauer; 1974 übergibt er zwar den Betrieb an jüngere Hände, aber er bleibt auf dem Hof bis kurz vor seinem Tod.

Rees Gwerder ist verwachsen mit seinem Instrument. Bis ins hohe Alter entlockt er dem Schwyzerörgeli mit beneidenswerter Leichtigkeit und stoischer Mine Klänge, die gleichzeitig virtuos und wild, melancholisch und getragen sind. Die ganze Bandbreite Schweizer Volksmusik hört und spürt man in Gwerders Spiel und in seinen Stücken.

Rund 200, manche sagen sogar 300, sind es zu seinen besten Zeiten im „aktiven“ Repertoire. Gut 100 davon sind Eigenkompositionen.

Das Örgeli weckt 1916 das Interesse des erst fünfjährigen Rees. Sein Vater besitzt ein in Pfäffikon von Peter Iten, dem vermutlich allerersten professionellen Örgelibauer, gebautes Instrument mit sechs Bässen. Die Iten-Instrumente, entstanden rund um die Jahrhundertwende und sind bei Sammlern begehrt. Sie stehen für den Inbegriff eines Sounds, der so typisch für die Schweizer Volksmusik ist, dass er das Traditionsbild ganzer Regionen prägt. Ein Regelwerk zum Erlernen des Instrumentes gibt es, zumindest für Laienmusiker, kaum. Man lernt nach Gehör, durch Beobachten anderer Spieler.



Rees mit Mosi Paul 1975





Oben: Der Schweizer Volksmusiker musiziert am 29. Juli 1996, einen Tag vor seinem 85. Geburtstag. Gwerder hat sich als Stegreifmusikant und Schwyzeroergeler einen Namen gemacht. Der urchigen Musik des Autodidakten lagen altüberlieferte Muotathaler Melodien zugrunde.

Links: Foto für den Schallplattenumschlag der 45" EP-Single für EMI-Columbia, 1962. Die erste Ausgabe einer Serie von Schallplattenveröffentlichung des Schwyzerörgeliduos Rees Gwerder mit Paul Suter (Schwyzerörgeli) und Thomas Marthaler (Bass).

„Chasch es sälber lehre“

Als Rees seinen Vater bittet, ihm das Spiel auf dem Örgeli zu zeigen, bekommt er eine lapidare Antwort: „Chasch es sälber lehre, ich has au müesse.“ Lern es selbst, so musste ich das auch machen. Gesagt, getan. Der junge Rees beobachtet seinen Vater beim Spielen, hört den ersten, überregional bekannten „Örgelern“ wie Georg-Anton Langenegger („Egg-Basch“), Lienhart Betschart („Dr Lieneler“) und Alois Suter („Dr Lisabethler“) zu. Er probiert sich aus, lernt nach und nach die ersten Tänze und Ländler. Als Fünfzehnjähriger, so kann man es nachlesen, verfügt er bereits über ein Repertoire von rund 100 Stücken, meist kurze, zweiteilige „Stümpeli“-Tänze – einfache Melodien, charakteristische Volksmusikweisen aus dem Muotathal. Am Fastnachtsmontag 1930, mit 19 Jahren, spielt Rees Gwerder zum ersten Mal öffentlich auf. Er hat sich einige Zeit zuvor eine 60-bässige „Eichhorn“ gekauft, zum damals astronomischen Preis von 430 Schweizer

Franken (heute um die 370 Euro). Beim Tanz im Restaurant „Alpenrösli“ in Schwyz kann er nun sein Können zum Besten geben. Und die Feuerprobe wird mit Bravour bestanden: Rees' urwüchsige, charakteristische Spielweise begeistert die Zuhörer. Sein Stil ist eigen, zum einen geprägt durch die melodische Stimmführung der Muotathaler Volksmusik, zum anderen durch alte, überlieferte und oft fremdartig klingende Akkordfolgen. Gwerder wechselt häufig die Tonart, schöpft die Palette an Kreuz- und Halbtönen, die das Örgeli hergibt, voll aus. Molltonarten setzt er nicht nur in getragenen Stücke ein, sondern durchaus auch manchmal in flotten, fröhlichen Melodien.

Weit weg von Alpenkitsch

Je nach Stimmungslage und musikalischer Anforderung wechselt Gwerder zwischen dem großen, eigens angeschafften Instrument und zwei kleinen, älteren „Eichhorn“-Örgelis mit 18 bzw. acht Bässen. Die Art des Stückes bzw.



Rees Gwerder mit dem Örgeli

die Stimmung ist ausschlaggebend für die Instrumentenwahl. Hier hört und spürt man die Handschrift Gwerders am stärksten: Er ist zutiefst verwurzelt in der musikalischen Tradition. Er ist ein Bewahrer und ein Erneuerer gleichermaßen, auch wenn er Letzteres vielleicht selbst nicht unterschreiben würde. Aber er gibt der Tradition ein lebendiges Gesicht, wie er so dasitzt – mit dem Örgeli auf den Knien und unbewegter Mine, der knorrige Brissago-Zigarillo im Mundwinkel. Das ist weit weg vom Alpenkitsch und von der Jodlerromantik, die die Schweiz seit Anfang des Bergreisetourismus überschwemmen und die spätestens mit der Verbreitung von Radio und Fernsehen überhandnehmen. Gwerder kann damit nichts anfangen, er sieht sich nicht als grinsender Unterhaltungsmusiker. Der Journalist Peter Rüedi, einer der wichtigsten Jazz-Kritiker, nennt Gwerder in der „Weltwoche“ 1991 „eine der letzten Relaisfiguren des Authentischen“. Er sei ein „originaler Fels im Sumpf eines reaktionären, traditionsvergessenen Swiss-Folklore-Business“. Diese Umschreibung hat Gwerder wahrscheinlich gefallen. Süßliche Alpenromantik war nicht sein Ding. Als Bergbauer ist man harte Arbeit gewohnt, und das urwüchsige, verquere der originären Schweizer Volksmusik ist der authentische Ausdruck eines Lebensgefühls.

Klänge wie Wellen

Gleichzeitig sind da ein künstlerischer Anspruch und eine kompositorische Empfindsamkeit, die Gwerders Stücke weit über den Ursprung der Volksmusik hinaustragen. Da gibt es, auf der einen Seite, die überlieferten Melodien. Weit über 100 alte Schweizer Tänze spielt Gwerder, nimmt sie später auch auf erhält sie so für die Nachwelt in einer weitgehend originalen Fassung. Diese Überlieferung hat für die Schweizer Volksmusik einen unschätzbaren Wert. Der ideelle Wert von Gwerders Schaffen liegt aber vielleicht noch mehr in seinen Eigenkompositionen, die prägend sind für eine ganze Generation an Örgelispielern.

Gwerder beherrscht die Kunst, schöne Melodien zu erfinden. Er spielt sie, er schmückt sie aus und variiert sie, lässt sie rasant laufen und bricht sie dann plötzlich mit einem Einwurf, einem Tonartwechsel, einem Mollakkord. Seine Kompositionen sind gleichzeitig harmonisch, schön, lieblich – und unberechenbar. Diese Bandbreite, angelegt auf Stücke, die oft nicht länger als drei, dreieinhalb Minuten sind, bringt wirklich zum Staunen. Oft haben die Stücke keinen richtigen Anfang und kein richtiges Ende. Sie beginnen einfach und hören irgendwo wieder auf, und als Zuhörer sitzt man da und merkt plötzlich, dass man innerhalb kürzester Zeit vollkommen versunken ist. Wie Wellenreiten fühlt sich das an, ein Ein- und Auftauchen in eine lebendige, sehr spezielle Musik.

Ein Schweizer Nationaldenkmal

Die kommerzielle Vermarktung seines Spiels interessiert Gwerder dabei nie so recht. Mitte der 1960er-Jahre nimmt er trotzdem einige Schallplatten auf: Die erste Single erscheint 1962, bis 1985 folgen insgesamt neun Langspielplatten. Radio und Fernsehen werden auf den musikalischen Charakterkopf aufmerksam und machen ihn über die Schweizer Grenzen hinweg bekannt. Mitte der 1970er-Jahre spielt Rees Gwerder Auftritte in Deutschland, Frankreich und den USA. Zu Hause bleibt er aber im Kanton Schwyz. Hier spielt er meist in der klassischen Dreierformation, zusammen mit seinen langjährigen Mitmusikanten Ludi Hürlimann (Örgeli) und Peter Ott

(Bass). Konsequenter bleibt er bei dem, was er musikalisch kennt und mag. Der eigenwillige Gwerder, dessen Lächeln nur manchmal beim Spielen aufblitzt, macht Musik, die auf der ganzen Welt verstanden wird, weil sie nicht erklärt werden muss. Das macht ihn schon zu Lebzeiten zu einer Art Nationaldenkmal.

In einem Artikel zu Gwerders 100. Geburtstag 2011 schreibt der Schweizer Journalist Kurt-Emil Merki in der Aargauer Zeitung sehr treffende Zeilen über den Musikanten: „Sicher ist, dass Gwerder nie in seinem 87-jährigen Leben auf billigen Hudigäggeler-Effekt oder Kommerz-Schnickschnack geschickt hat. Er gehörte nie zu den zehn ‚Ländlerkönigen‘, eine Erfindung des Schweizer Fernsehens zur Ankurbelung des Genres. Für Marketing-Gags war dieser knorrige und doch so empathische Mensch nicht geschaffen. (...) Gwerders Musik ist jene Musik, die man hört, wenn man zufrieden und froh ist. Weil sie diese Stimmung noch zu steigern versteht. Sie zu hören, wenn die Gemütslage schlecht ist, ist noch ergiebiger. Weil sie in ihrer so unnachahmlichen Herzlichkeit jene Art von Trost spendet, der nicht billig, nicht aufgesetzt, nicht oberflächlich ist.“

Die Musik lebt weiter

Rees Gwerder stirbt am 4. Januar 1998 in Arth, mit knapp 87 Jahren. Seinen letzten öffentlichen Auftritt bestreitet er 1995. Ein Jahr später, zur Feier seines 85. Geburtstages, greift er ein letztes Mal in die Tasten des Schwyzerörgelis. Er klagt, dass die Finger nicht mehr wollen, wie der Kopf wolle. „Oben geht es schon noch – aber unten kommt nichts mehr raus.“ Eine wichtige Stimme der Schweizer Volksmusik ist damit verstummt. Als Lehrer hat Rees Gwerder seine Kunst aber weitergegeben – und zwar genau so, wie er sie selbst gelernt hatte: durch Zuhören und Beobachten. Viele Örgelispieler haben bei Rees Gwerder ihr Handwerk gelernt, obwohl er selbst Zeit seines Lebens niemals Noten lesen oder gar schreiben konnte. Seine Musik lebt weiter – durch die Überlieferung, durch Tonaufnahmen, durch sorgfältig ausgewählte Veröffentlichungen seiner Freunde und Wegbegleiter. Sie hat ihre Rasanzenz, ihre Lebendigkeit und ihre überraschenden Wendungen bis heute behalten.

Das Buch „Rees Gwerder – Das Konservatorium“

Der Schweizer Cyrill Schläpfer hat auf seinem Label CSR Records (www.csr-records.ch) seit Anfang der 1990er-Jahre viele Aufnahmen von Rees Gwerder (neu) herausgebracht.

Schläpfer führte auch Regie beim 1993 veröffentlichten Dokumentarfilm „*Ur-Musig*“, der kommentarlos die Volksmusik der Zentralschweiz und des Appenzellerlandes vorstellt und dem Zuschauer so die Gelegenheit gibt, ganz vorbehaltlos in die Welt dieser Klänge einzutauchen. Rees Gwerder spielt eine Schlüsselrolle in dieser Dokumentation.

Wenn man mehr über Rees Gwerder erfahren möchte, empfiehlt sich zum Beispiel die 2002 erschienene Publikation von CSR Records „*Das Rees Gwerder-Konservatorium*“. Eine Box mit vier CDs und Buch. Diverse Interviews, Soloaufnahmen, Anekdoten und Musikantenweisheiten, von Rees erzählt ... Rare und unveröffentlichte Musik- und Sprachaufnahmen aus den Jahren 1962 bis 1998.

Cyrill Schläpfer über das „Konservatorium“: *„Nach Abschluss meines Musikstudiums in den USA wurde ich 1989 Schüler von Rees Gwerder. Nach all den Jahren, in denen mir immer alles vorgezeigt wurde, war ich mit der unzeitgemässen ‚friss oder stirb‘-Lehrmethode dieses antididaktischen Meisters konfrontiert. Allmählich habe ich festgestellt, dass sich diese Art von Musikvermittlung ganz besonders für die Weitergabe traditioneller Musik eignet.*

Das musikalische Repertoire von Rees Gwerder für Tonträger wurde bereits von diversen Produzenten, Labeln und Plattenfirmen seit den frühen 1960er-Jahren veröffentlicht. Schon vor einiger Zeit plante ich das umfangreiche und aus verschiedenen Quellen gesammelte Tonmaterial dieses Traditionalisten der Schweizer Volksmusik zusammenzustellen und in dieser unkonventionellen Form zu veröffentlichen: ein umfassendes Porträt Rees Gwerders, abgerundet mit Ton-, Bild- und Textmaterial. Der bekannte und unbekanntere Rees!“

Gwerders Musikantenweisheiten und ‚seine Sicht‘ über die damalige und heutige Volksmusikszene sind über die Grenzen des Kanton Schwyz hinaus wertvoll. Der urchige Volksmusikant Rees Gwerder ist in der ganzen Schweiz bekannt, und seine Fans sind im nahen und fernen Ausland zu finden. Die informativen, unterhaltenden, lehrreichen und amüsanten Aufnahmen sind wichtige Zeitdokumente, und gleichzeitig Ergänzung zum Material, das bereits über Leben und Werk von Rees Gwerder veröffentlicht wurde (u. a. der Film *UR-Musig*).

Der Titel dieser 4er-CD-Box mit Buch ist ein Zitat Rees Gwerders: „Ich has Konservatorium vom Vater, und eifach



vom Publikum ...“. Er hat das Spielen einfach beim Spielen gelernt.

Die Produktion ist in fünf Teile gegliedert: vier CDs und ein kleines Buch.

- ▶ **CD 1: „Er nickt, dr Rees“** – Das ausführliche Rees-Interview im Radio Schwyz mit Beat Tschümperlin 1991. Das Gespräch ist reich an Anekdoten und interessanten Details aus Rees Gwerders bewegter Musikantenlaufbahn, teilweise geschichtlich bedingt durch die Lebensumstände der damaligen Zeit im Raum Schwyz, Arth und Muotathal. Gwerders Charakter, seine typische Bergbauernmentalität und seine Persönlichkeit prägen das Gespräch.
- ▶ **CD 2: „flätt allei“** – Rees Gwerder spielt solo. Originalaufnahmen aus den Jahren 1989 bis 1996.
- ▶ **CD 3: „äs tönt herrgottschön“** – Musikantenweisheiten, Gespräche mit Schwyzer Dialektsprüchen, Biografisches, Historisches, Authentisches, aufgezeichnet in Rees' Bergheimat.
- ▶ **CD 4: „ä schöne Takt – muess sy“** – Diverse Radio- und Fernsehinterviews und unveröffentlichte Musikaufnahmen aus den Jahren 1970 bis 1996.

Das Buch „Rees Gwerder – Das Konservatorium“ umfasst 74 Seiten. Darin enthalten sind drei Texte über Rees' Spielweise, sein Leben und seine Position als Traditionalist unter den Schweizer Volksmusikanten. Die Aufsätze stammen von Frau Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser aus Bern, Josef Anderrütti aus Schattdorf und Cyrill Schläpfer. Im Anhang ist die komplette Diskografie Gwerders dokumentiert. Die Publikation enthält 55 Fotos und Abbildungen.

Mehr Infos unter www.csr-records.ch 📄